

1. Projektbericht von Johan Uhle

Projekt: Łódzkie Stowarzyszenie Pomocy Byłym Więźniom Politycznym
Hitlerowskich Obozów Koncentracyjnych

(Sozialmedizinisches Zentrum des Maximilian Kolbe Werks für
ehemalige KZ-Häftlinge in Lodz)

Datum des Projektberichtes: 2.2.2007

Zeit des Freiwilligendienstes: 01.09.2006 – 30.08.2007

Wohnort in Deutschland: Weitlingstraße 97
10317 Berlin

Projektadresse: Centrum Opieki Socjalnej M. Kolbe
ul. Tatrzańska 111
93-279 Lodz
Polen

Gliederung:

1. Einleitung
2. Vorstellung von ASF und MKW
3. Vorbereitung
4. Mein Dienst in Lodz
5. Die drei Ebenen des Dienstes
6. Unterbrechung und Ausblick

Einleitung:

Ich sitze jetzt im Wohnzimmer der Wohnung meiner Eltern in Berlin und habe mich endlich dazu durch gerungen, die letzten Monate in Worte zu fassen. Es ist viel passiert und es gibt viel zu berichten. Ich wünsche viel Spaß beim Lesen.

Zuvor möchte ich mich aber noch sehr herzlich bei den Organisationen und Förderern, die mir diese Arbeit ermöglichen bedanken und auch bei allen Leuten, die mich unterstützt haben, sei es nun finanziell, mit Rat und Tat, einer freundlichen Geste oder einer Aufmerksamkeit. Diese Unterstützung war und ist die Basis, damit ich dieses Jahr machen kann und ich bin sehr dankbar dafür.

1. Vorstellung von ASF und MKW

Meine derzeitige Freiwilligenarbeit wird von zwei Organisationen getragen. „Aktion Sühnezeichen: Friedensdienste“ (ASF) ist die Organisation, bei der ich mich beworben habe und die mich für das Freiwilligenjahr ausgesucht hat. Die Organisation beschreibt sich selber:

Im Bewusstsein, dass die Folgen des Nationalsozialismus noch immer spürbar sind und nur durch einen intensiven Dialog überwunden werden können, setzt sich Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF) für eine Verständigung zwischen den Generationen, Kulturen, Religionen und Völkern ein. Verwurzelt im christlichen Glauben bemüht sich ASF dabei um Zusammenarbeit mit allen, die für eine friedlichere und gerechtere Welt eintreten.
www.asf-ev.de

Mein Projekt wird vom Maximilian-Kolbe-Werk mit Sitz in Freiburg getragen. Das MKW beschreibt seine Aufgabe:

Verständigung und Versöhnung zwischen dem polnischen und dem deutschen Volk sowie die Aufgabe, ehemalige KZ- und Ghetto-Häftlinge aus Polen und anderen Ländern Mittel- und Osteuropas unabhängig von ihrer Religion, Konfession oder Weltanschauung zu unterstützen, sind seit über 32 Jahren Zweck und Anliegen des Maximilian-Kolbe-Werks.
<http://www.maximilian-kolbe-werk.de/>

2.1. Vorbereitung - Gedanken im Vorfeld

Im Herbst 2005 bewarb ich mich bei „Aktion Sühnezeichen: Friedensdienste“ für ein Freiwilliges Soziales Jahr im Ausland; Jahrgang 2006/2007. Da ich Kriegsdienstverweigerer bin, war ich gezwungen mich zu kümmern und ein Jahr im Ausland stand an erster Stelle meiner Wunschliste. Meine Motivation kam aber auch daher, dass ich die Arbeit von ASF von vornerein als sinnvoll und wichtig erachtete, sowie Lust und Interesse verspürte, bei dieser Arbeit mit zu helfen. Es fand ein Auswahlseminar statt und ich wurde auf die Warteliste gesetzt. Nach einigem hin und her wurde mir die Stelle in Łódź angeboten und ich nahm das Angebot an, auch wenn es erstmal nicht dem entsprach, was ich eigentlich machen wollte. Ich fuhr im Sommer 2006 auf eine Gedenkfahrt nach Oswiecim/Auschwitz und lernte dabei damalig aktuelle Freiwillige kennen, die völlig begeistert von ihrer Arbeit und ihrem Aufenthalt waren und spätestens da begann in mir die Vorfreude und das Selbstbewusstsein für mein bevorstehendes Jahr zu steigen.

So ein Auslandsjahr ist schon im Vorfeld mit viel Arbeit und Anstrengungen verbunden. So fielen meine Sommerferien nach dem bestandenen Abitur fast komplett ins Wasser, da ich viel zu viel zu tun hatte. Doch ich war höchst motiviert und blickte voller Zuversicht in die Zukunft.

2.2. Vorbereitung in Hirschluch

Am 1. September 2007 startete offiziell mein Dienst bei ASF. Ich fuhr nach Hirschluch in Storkow bei Berlin, wo ich mit allen anderen 144 Freiwilligen von ASF auf das Jahr vorbereitet wurde. Als Betreuer fungierten fast ausschließlich ehemalige Freiwillige von ASF. Jeden Tag gab es Seminare, in denen uns die jeweiligen Projektbereiche und Länder näher gebracht wurden. Ich bekam also Einführungen in die Altenarbeit und Polen. Auch belegte ich einen Workshop zum Thema Antisemitismus. Schon fast wichtiger als die thematische Arbeit war der „inoffizielle“ Gedankenaustausch. Es hilft einem enorm zu wissen, dass man mit seinen Problemen, Ängsten und Vorurteilen nicht alleine dasteht, sondern dass da 144 andere sind, denen es genauso geht. Es war unglaublich interessant diese ganzen netten Menschen auf einem Haufen versammelt zu sehen, die aus ganz Deutschland zusammen kamen, um dann in ein paar Tagen in die ganze Welt, nach Russland, Israel, die USA und 10 andere Länder geschickt zu werden. Neben dieser Identifikation mit der Gruppe war auch eine stärkere Identifizierung mit der Organisation ASF und deren Zielen möglich.

Ich habe von dem Seminar sehr viel mitgenommen an Erfahrung und Selbstbewusstsein, auch wenn man die Tage teilweise als Abwarten auf den eigentlichen Dienst empfand. Ich wollte dann doch lieber sofort weg, als immer noch in der Nähe von Berlin zu sein, in welches wir dann auch noch Ausflüge unternahmen (Haus der Wannseekonferenz, Zeitzeugengespräch, Anne-Frank-Museum, Entsendungsgottesdienst). Aber schließlich kam dann der Tag des Aufbruchs, eine Ländergruppe nach der anderen machte sich auf den Weg in ihr Projektland und auch meine Polen-Gruppe ging am 11.09.07 ihres Weges. Nun gab es nur noch den positiven Blick in die Zukunft.

2.3. Vorbereitung in Krakau

Wir reisten durch ganz Polen und kamen nach einer endlosen Fahrt endlich in Krakau an. Dort wurden wir von unserer Länderbeauftragten Urszula in Empfang genommen und verbrachten dann zwei Wochen in einem katholischen Internat in einem Vorort von Krakau. Hier hatten wir fast jeden Tag Polnisch-Sprachkurs, in dem uns Grundlagen der Sprache näher gebracht wurden. Für einen Einblick in die Sprache reichte dies, doch die polnische Sprache ist kompliziert genug, dass ich noch lange an ihr lernen kann/muss. Für manche waren diese so genannten Orientierungstage aber auch noch anderweitig wichtig, da noch viel Organisatorisches zu erledigen war. Auch lernten wir Polen als Land besser kennen und es entwickelte sich schnell ein Gemeinschaftsgefühl. So schwankte dann auch der Abschied am 22.10. zwischen Wehmut, neue Freunde zu verlassen und der unglaublichen Vorfreude, endlich im Projekt und neuen Lebensmittelpunkt anzukommen.

3.1. Mein Dienst in Lodz

Wir (Christoph, mein Mitfreiwilliger aus Hessen, und Ich) kamen abends nach einer dreistündigen Fahrt per Zug in Łódź (polnisch ausgesprochen: Wutsch) an und wurden von den Kontaktpersonen Anka und Jurek empfangen. Unsere Wohnung ist im achten Stock eines Plattenbaus und besteht aus einem kleinen Zimmer mit Balkon, einem großen Zimmer, welches gleichzeitig Durchgangszimmer ist und Küche/Bad/Flur mit aller nötigen Ausstattung. Es ist nicht luxuriös, reicht aber für ein Freiwilligenleben aus.

3.2. Stadt

Łódź liegt im Zentrum Polens und ist mit 770.000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt Polens, wobei dieser Titel wahrscheinlich in den nächsten Jahren an Krakau abgegeben werden muss. Ende des 19ten/ Anfang des 20sten Jahrhunderts war Łódź eine multikulturelle und wirtschaftlich erfolgreiche Industriestadt (vor allem durch Textilwaren), doch in beiden Weltkriegen wurde sie hart getroffen. Heute ist Lodz immer noch Handels- und Industriestadt, wenn auch nicht so bedeutend wie damals. Dafür besitzt die Stadt eine renommierte Universität und eine international anerkannte Filmhochschule.

3.3. Centrum Opieki Socjalnej

Das Centrum ist der Mittelpunkt der Arbeit vom MKW in Łódź und unser Arbeitsplatz. Vom Centrum aus wird die Arbeit des MKWs in ganz Polen organisiert. Das jetzige Gebäude des Centrum besteht aus mehreren ausgebauten Containern und war eigentlich nur als Zwischenlösung geplant, aber existiert nun schon seit vielen Jahren in dieser Form, obwohl ein Umzug in bessere Räumlichkeiten immer wieder geplant wird. Außerdem ist es auch die Anlaufstelle des MKWs für die ehemaligen KZ-Häftlinge in Łódź. Das Centrum besteht aus zwei Teilen. Wenn man nach dem Betreten links geht, kommt man in die medizinische Abteilung, wo über die Woche verteilt verschiedene Ärzte anwesend sind und sich um die ehemaligen Häftlinge kümmern. Wenn man nach rechts geht, kommt man in den sozialen/organisatorischen Bereich. Hier befinden sich Büros und Aufenthaltsräume. Wir gehen immer nach rechts, denn dort wird unsere Arbeit organisiert.

3.4. Arbeit

Unsere Arbeit setzt sich aus zwei großen Bereichen zusammen: Zum Einen fahren wir Essen aus. Abwechselnd fahren Christoph oder Ich morgens um 11.00 mit unserem Fahrer Jurek zu einer Internatsküche in der Nähe um dort warmes Mittagessen in Thermobehältern abzuholen. Dann fahren wir (je nach Tag in unterschiedlicher Anzahl / ca. 22) Adressen an und bringen das Mittagessen zu den Leuten. Jurek fährt uns durch die Stadt und wir springen raus und bringen das Essen in die Wohnung. Dieser Dienst hilft den Menschen in mehrfacher Hinsicht. Zum Einen ist es für die alten Leute eine Finanz- und Anstrengungsentlastung. Zum Anderen ist aber auch wichtig, dass wir mit den Leuten reden und uns erkundigen ob alles in Ordnung ist. Es kommt jeden Tag jemand, um nach Ihnen zu schauen und so wird auch der Kontakt mit dem Centrum gehalten, da viele nicht mehr in der Lage sind, den Weg ins Centrum, welcher doch manchmal ein erhebliches Hindernis darstellt, zu bestreiten. Wir fahren ca. 3 ½ bis 4 Stunden Essen aus und kommen dabei in der ganzen Stadt herum. Danach geht es wieder ins Centrum zurück und dann essen wir dort Mittag. Essen ausliefern ist doch anstrengender als gedacht, was vor allem am ausgiebigen Treppensteigen und dem chaotischen Fahrstil der Polen liegt (Jurek zählt noch als gemäßigtes Exemplar seiner Sorte).

Der zweite Teil der Arbeit sind Hausbesuche. Derjenige, der kein Essen ausfährt, besucht Leute zu Hause.

Obwohl wir nun schon in der vierten Generation in Łódź sind, bleiben die ehemaligen Häftlinge in Sachen Hausbesuchen uns gegenüber erstmal reserviert. Auf die Frage, ob wir sie denn besuchen kommen können, lautet die Antwort fast immer „später, lernt erstmal polnisch“. Ich habe deswegen effektiv bis jetzt nur eine Frau besucht: Pani Andrzejak.

Pani Andrzejak spricht ein bisschen deutsch. Ich habe mich mit ihr zwei Mal pro Woche getroffen, denn auf Grund ihres Alters ist sie auf Hilfe beim Einkaufen und Spazieren gehen angewiesen. So sind wir dann in einen kleinen Park bei ihrem Haus spazieren gegangen, haben einen kleinen Ausflug zur Łódźer Prachtstraße „Piotrkowska“ gemacht und erledigten gemeinsam Besorgungen in den umliegenden Geschäften. Wenn wir nicht raus gegangen sind, haben wir bei ihr in der Wohnung geredet, Sprachen gelernt oder ich habe im Haushalt geholfen. Ich war regelmäßig ca. zwei Stunden bei Pani Andrzejak und sie scheint sich immer sehr gefreut zu haben, mich zu sehen. So ging es auch mir, denn die Treffen waren immer angenehm und ich hatte das Gefühl, etwas wirklich sinnvolles zu tun.

Neben diesen beiden großen Teilen des Dienstes helfen wir auch im Centrum mit. So verschicken wir Pakete mit Hilfsgütern nach ganz Polen oder räumen einfach mal auf. Eine helfende Hand wird immer benötigt und da sind wir gerne zur Stelle. Bei Feierlichkeiten oder einfachen Treffen sind wir auch gern gesehene Gäste und die Kommunikation mit uns liegt den ehemaligen Häftlingen anscheinend sehr am Herzen. Sie freuen sich immer uns zu sehen. Bei den Treffen wird wenig bis gar nicht über die erlebte Zeit unter der Nazi-Herrschaft geredet. Viel wichtiger ist das Hier und Jetzt.

Das Essen wird jeden Tag zur gleichen Uhrzeit ausgeliefert, aber sonst können wir uns die Zeit schon ein bisschen einteilen. Problematisch war am Anfang die Tatsache, dass wir nicht die ganze Zeit 100% geben müssen bei der Arbeit. Ich bin es aus Deutschland gewohnt, acht Stunden voll zu arbeiten und nun kommen wir pro Tag nur auf 4 bis 5 Stunden, in denen es trotzdem Leerlauf geben kann. Auch ist die Grenze zwischen Arbeit und Freizeit nicht hundertprozentig festgelegt. Man hat ja, wenn man durch die Stadt fährt und Leute besucht, keine Stechuhr, die schaut, dass man überall pünktlich ist / sein muss. Diese Freiheiten zu begreifen fiel mir erstmal schwer, aber nun habe ich mich daran gewöhnt und genieße es. Das heißt natürlich nicht, dass man dies ausnutzt und alles schleifen lässt, aber man kann doch ohne großen Druck arbeiten und somit ist die Arbeit insgesamt sehr angenehm.

4. Die Drei Ebenen des Dienstes

Am Anfang habe ich mir oft die Frage gestellt, ob unsere Arbeit denn sinnvoll ist oder nicht. Doch dann habe ich mir klar gemacht, dass unser Dienst nicht nur auf der rohen Arbeitskraft und somit der Ökonomie und Effizienz von Arbeit basiert, sondern auf anderen Ebenen funktioniert.

4.1. Offizielle Ebene der Arbeit und des „Zeichen Setzens“

Es bleibt fest zu halten, dass wir richtige Arbeit leisten. Wir strengen uns an und erledigen die Arbeit gewissenhaft und engagiert. Nur ist da Problem, dass von dieser Arbeit nicht genug da ist, um die Zeit immer voll und effizient zu nutzen. So ergeben sich dann Leerlaufphasen, die es zu akzeptieren gilt und die zum Beispiel gut mit einem Buch zu überbrücken sind. Unsere Arbeit könnte eigentlich von polnischen Jugendlichen viel billiger erledigt werden (was auch in der Zeit, in der ASF keinen Freiwilligen stellt, also zwischen Ende August und Ende September passiert).

Viel wichtiger ist es, dass wir mit unserer Arbeit ein Zeichen setzen. Dies ist auch eines der Grundanliegen, um die es ASF geht. Ich finde es bemerkenswert, dass es viele Jugendliche gibt, die bereit sind, so viele finanzielle und persönliche Entbehrungen auf sich zu nehmen und den Grundsätzen von ASF aus Überzeugung folgen und dafür arbeiten, dass es weiter gehen kann. In Łódź sind wir nun die vierte Freiwilligengeneration und somit hat sich die Freiwilligenarbeit hier etabliert und ist zu einem festen Teil der Arbeit vor Ort geworden.

4.2. Offizielle Ebene der Völkerverständiger als Deutscher im Ausland

Ich bin aber nicht nur als Freiwilliger von ASF in Lodz, sondern auch als Deutscher in Polen. Lodz ist eine sehr polnische und, wie schon gesagt, nicht sehr multikulturelle Stadt, so ist man als Ausländer schon etwas Besonderes. Alleine mit meiner Anwesenheit und der daraus resultierenden Kommunikation mit den Menschen baue ich Vorurteile ab und vermittele ein gutes Bild von Deutschland. Ich bin eigentlich nicht sehr scharf darauf, Deutscher zu sein und dieses Land zu repräsentieren. Aber genau dieser Austausch ist die Basis für ein friedliches und partnerschaftliches Miteinander der Völker.

4.3. Persönliche Ebene

Als dritte Ebene habe ich die Persönliche ausgemacht. Es ist erstaunlich, wie sehr ich in der kurzen Zeit an Erfahrung und an Reife gewonnen habe. Ich mache zum ersten Mal Bekanntschaft mit einem eigenen autonomen Leben, weg von Familie, Freunden und Heimat. Ich muss mich um fast alles alleine kümmern und mir Gedanken zu Dingen machen, die sonst weit außerhalb meines Blickfeldes lagen. Ich muss eine neue Sprache lernen, in einer eigenen neuen Wohnung zurechtkommen, mit eigenem Geld umgehen und somit auch eine eigene Finanzplanung aufstellen, mich in ein neues Umfeld einfinden, mich selber um meine Verpflegung kümmern (was mir viel mehr Anstrengung abforderte als gedacht) und dies alles ohne die direkte Unterstützung von anderen.

Natürlich gab es Leute die mir geholfen haben, aber viele Sachen muss man einfach selber in den Griff bekommen und genau an diesen (manchmal nur ganz kleinen) Herausforderungen bin ich gewachsen und gereift. Sehr wichtig war für mich auch der Wechsel des Blickwinkels. Herauskommen aus dem alten eingesessenen Leben zu Hause und etwas völlig Neues und Anderes machen. Ich bin nun auch in der Lage ,mehr Verständnis für die Situationen Anderer aufzubringen und mich so in ihre Situation zu versetzen.

5.1. Die Unterbrechung meines Dienstes

Ich kam Ende September nach Lodz und stürzte mich begeistert in mein neues Leben. Von Anfang an plagte ich mich in Polen schon mit einer Erkältung herum, die hartnäckiger war als normal. Obwohl ich versuchte aufzupassen, wurde die Erkältung nicht besser und Ende Oktober bekam ich eine sehr schlimme Angina. Vom polnischen Hausarzt wurden mir Antibiotika verschrieben und ich blieb eine Woche im Bett, um die Krankheit auszukurieren. Dann wurde es aber noch schlimmer und letztendlich wurde ich in ein Łódzker Krankenhaus eingewiesen. Wie sich herausstellte, war ich an Pfeifferschem Drüsenfieber erkrankt, welches mit den Antibiotika auch noch eine allergische Reaktion hervorrief. Nachdem die akute Krankheit auskuriert war, wurde ich nach acht Tagen aus dem Krankenhaus entlassen und kehrte zwei Tage später nach Deutschland zurück.

Nun bin ich also schon seit Mitte November wieder in Berlin und den geleisteten 4 Wochen Dienst sind jetzt schon 2 1/2 Monate Krankheitsurlaub gefolgt.

5.2. Ausblick auf die Zukunft

Gegen das Pfeiffersche Drüsenfieber gibt es eigentlich keine Medikamente, das einzige was hilft ist Ruhe. Als Symptom zeigt sich bei mir vor allem eine latente Schwäche und die sehr schnelle Erschöpfung bei Anstrengung. Bei mir dauert die Krankheit nun schon länger als gewöhnlich, hält sich aber laut Hausarzt immer noch im Rahmen des Normalen. Auch wenn ich auf jeden Fall eine Besserung meines Zustands bemerke, ist nicht genau vorherzusagen, wann ich wieder zurückkehren kann.

Die Krankheit und die damit verbundene Rückkehr brachte zwar organisatorisch wenige Probleme mit sich, doch bedeutet dies für mich einen schweren Einschnitt. Natürlich habe ich mir viele Gedanken zu meiner Situationen gemacht und diese hier festzuhalten würde den Rahmen sprengen, doch wichtig ist festzuhalten, dass ich den Mut nicht verloren habe. Nach wie vor halte ich an der Idee fest und möchte meinen Verpflichtungen nachkommen. Eigentlich sollte ich jetzt in Polen sein und sobald ich dazu wieder in der Lage bin werde ich zurück reisen und meine Arbeit fortsetzen.

Ich freue mich schon sehr darauf.

Johan Uhle